

Erscheint täglich
früh 6¹/₂ Uhr.

Abholen und Versand
Sobannigasse 33.
Sprechstunden der Redaktion:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Redakteure eingehende Manu-
skripte nicht bis zu den Redaktion nicht
bereitstehen.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Werke an Wochenden bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 1/2 Uhr.
An den Filialen für Jaf.-Anzeiger:
Otto Niemann, Universitätsstr. 22,
Louis Eichle, Katharinenstr. 18, p.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsvorkehr.

Nº 243.

Donnerstag den 5. August 1880.

Bekanntmachung.

Das für das Bedürfnis des Königlichen Amtsgerichts althier für den Winter 1880/81 erforderliche

Heizungsmaterial an ca. 3600 Gr. alter schlaufenfreier Bechtfücktobole und 700 böhmischer Braunktobole bester Qualität soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Indem daher diejenigen, welche hierauf zu reagieren geneigt sind, durch aufgefordert werden, ihre diesfalligen Angebote schriftlich bis längstens zum 14. d. M. in der 1. Etage des hiesigen Amtsgerichtsgebäude Zimmer Nr. 163 abzugeben, wird zugleich bemerkt, daß die Lieferung bis an Ort und Stelle, sonach einschließlich aller und jeder Transportkosten, zu geleisten hat und die Auswahl unter den Offerenten vorbehält bleibt.

Leipzig, den 3. August 1880.

Das Königliche Amtsgericht.

Hertel.

Belgien und die Presse.

Nur in vollkommen constitutionell organisierten Staaten, wie in England und Belgien beispielhaft, ist eine von jedem unbedeutenen Zwangsfreiheit denkbar. Dieselbe genügt in den beiden genannten Ländern das höchste Ansehen, es war daher ein tugter Gedanke von den leitenden Männern Belgiens, die lange Reihe ihrer Feindschaften zur Unabhängigkeit mit einer Begrüßung des in Brüssel anwesenden Vertreter der europäischen Presse zu eröffnen. Sie haben dadurch allen nachfolgenden Acten der nationalen Gedächtnisfeier erhöhte Beachtung und bei Theatern wie bei bloßen Lesern einen nachhaltigen und dauernden Eindruck gesichert.

Der belgische Staat ist zwar von jeher ein Liebling der Zeitungsschreiber, ja, der ganzen Welt gewesen, und man kann sagen, daß die unausgeleuchtete Beurteilung seines Daseins und seiner Zustände ein halbes Jahrhundert hindurch, welche demzufolge von dem Papier der Blätter in die Vorstellungen des europäischen Publicums überdrang, das Ihrige beigebracht hat zur Bewahrung des Landes vor gefährlicher äußeren Anstrengung. Insfern statueten die Minister Hecto-Orban und Rulin-Jacquemyns, der Präsident des Abgeordnetenhauses Jules Guillot, der ehrwürdige belgische Dichter Hendrik Conscience und die anderen herausragenden Belgier, welche sich gegen die fremden Journalisten liebenswürdig erwiesen, dem Stände nur einen schuldigen Dank ab. Aber Staaten werden bekanntlich nach Machiavelli durch dieselben Mittel erhalten, wie geschaffen und begründet. Insfern ist man in Brüssel noch über die Feindschaften hinaus umsichtig und voraussichtig gewesen.

Eden hat die Nation der Belgen und Wallonen, welche vor fünfzig Jahren den Bund mit den Holländern zerriss, weil aus denselben ein fremdherrliches Joch zu werden drohte, mit einer anderen, noch fortbestehenden Art von Fremdherrschaft zu brechen angefangen. Je mehr ihr junger Staat sich befestigte, desto loderter mußte die Verbindung werden, welche zur Erringung der staatlichen Selbstständigkeit zwei Jahre vor der Revolution Liberale und Ultramontane eingegangen waren. Gegenwärtig ist, Dank der Rendierung der Machtverhältnisse in Westeuropa, die Furcht vor ausländischer Einmischung und Vergewaltigung fast ganz gewichen. Daher hat der belgische Liberalismus nur den Kampf gegen die veralteten Ansprüche des Papstthums und der hohen katholischen Klerikals mutig aufgenommen. Ein Unterrichtsgesetz hat durchweg Staats- und Gemeindeschulen den geistlichen Abrichtungsanstalten gegenübergestellt; und aus den darüber entstandenen Händeln mit den Bischöfen ist jedoch der Abruch der diplomatischen Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle hervorgegangen.

Wenn die Bischöfe deshalb nun sich von den offiziellen Acten der Nationalfeier fernhalten, so fehlen die liberalen Blätter darin nur einen weiteren Schritt zur Gleichstellung aller Glaubensbekennnis im Staaate; und schon erheben ihrer einige die Forderung, aus dem Staatshaushalt die Beiträge für den katholischen Cultus und Clerus ganz zu streichen. Auch die geistige Ausbeutung der modernen liberalen Weltanschauung mit der erzählerischen hohepriesterlichen wird hoffentlich nicht auf sich warten lassen. In Belgien hat die Regierung nicht das Bewußtsein einer vom Volle abgesonderten spezifischen Hoheit, und deshalb verlassen auch die freien Kräfte im Volle sich für ihre wichtigsten Maßnahmen nicht zu sehr auf die Macht und den guten Willen der Regierung.

Wie der König und seine Minister bis vor kurzem auf ein möglichst friedliches ungetrübtes Verhältnis zum Vatican hielten, damit die Jesuiten nicht etwa einen Grund hätten, die französischen Erwerbungsbefreiungen zu fördern, so gingen auch die Liberalen als Gesamtheit mit den Überlieferungen der Kirche noch schaudend um. Sie wollten keinen unversöhnlichen inneren Streit herausfordern. Heute begrenzen sie wahrscheinlich solche Scheu nicht mehr; um den geistlichen eingeführten weltlichen Unterricht zu sichern, müssen sie immer mehr Wählerchaften dem Einfluss der ihnen feindlichen Geistlichkeit zu entziehen suchen, und das

führt von selbst auf systematische, konsequente Auflösung über die Mittel, durch welche die Priesterschaft die Masse des ungelehrten Volks an sich zu ziehen und in den Verdunstung zu erhalten sucht. Dafür, wie für den mehr politischen Handel der Regierung mit Papst und Bischöfen ist dem rücksichtigen Fortschreitenden kleinen Freiheitsstaat die lebendige Theilnahme und Aufmerksamkeit seiner Nachbarn gefordert, und die ins und ausländische Presse wird sicherlich dafür sorgen, daß diese erfreulichen Verhältnisse zur genaueren Kenntnis der Völker Europas gelangen und daß Belgien in dem wohlthuenden Lichte eines constitutionellen Musterstaates erscheinen kann.

Politische Übersicht.

Leipzig, 4. August.

Die Collectionnote der Mächte betreffend Montenegro ist am Dienstag trotz der Zweifel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung "dem Minister des Auswärtigen Abeddin Pacha, durch den Toren des diplomatischen Corps, den deutschen Botschafter, Grafen Haffknecht, zugeschickt worden. Flotten-Demonstration oder nicht? Das ist nunmehr erst recht die Frage. Gladstone, den die Nachrichten aus Afghanistan gemacht haben, drängt wohl noch wie vor aus die gemeinsame Demonstration hin. Er bleibt der frischen Entschlossenheit der That treu, aber die meisten anderen Mächte scheinen bereits geneigt, ihn des Gewaltsamen Blasphemie anzutasteln, und im Schoße des englischen Cabinets selbst regt sich das Bedenken, ob man die Flotten-Demonstration, die wegen Montenegro beschlossen und dann erst auf die griechische Angelegenheit ausgedehnt wird, bloß wegen der leichteren ausführen könne, falls sich die Flotte innerhalb der Frise, die man ihr stellen will, mit Montenegro gütlich ausmachen werde. Und scheint — schreibt die Wiener "Neue Freie Presse" — daß dies im Augenblick das Wichtigste wäre. Gelänge es der Türkei, die montenegrinische Frage vom Halse zu bekommen, so würde die gefährliche Flotten-Demonstration wahrscheinlich unterbleiben." Welchen Erfolg sie zunächst haben müßte, definiert ein Artikel des "Journal des Débats" mit wundersamer Offenheit. Da heißt es: "Man scheint sich in Konstantinopel nicht Rechenschaft darüber zu geben, welchen moralischen Eindruck die Abwendung einer solchen Flotte in die türkischen Gewässer hervorrufen mösse. Fürchtet die türkische Regierung, welche sich in Sicherheit hinter dem Goldenen Horn verbargen zu können glaubt, nicht, daß die Ercheinung der Schiffe der verbliebenen Mächte in einzigen Häfen des Adriatischen Meeres und des Archipels die Besiegung des osmanischen Reiches beschleunigen möge?" Das heißt doch nichts Anderes, als die Feinde der Türkei erwarten, daß das Er scheinen der vereinigten Flotte eine Reihe von Aufständen in der Türkei hervorrufen werde. Das ist möglich, sogar wahrscheinlich, aber wie groß mag die Unvorsichtigkeit der Diplomatie sein, wenn sie ohne Rücksicht auf die schrecklichen Folgen, welche die Flotten-Demonstration haben kann, auf derselben besteht? Die Möglichkeit einer türkischen Belästigung an der Flotten-Demonstration wird übrigens den der Wiener Blättern sehr abfällig kritisirt. Das "Frédb." spricht von ihr als der "dollen Ironie der Tagesgeschichte", und die "Presse" läßt sich zu der politischen Randglosse herbei: "Gegen wen soll denn um Himmelswillen die Flotte demonstrieren? Gegen die Albaner? Das hieße denn doch, den Hunbug mit der sable convenant von der türkischen Republik in Sachen der albanischen Liga zu weit treiben. Die Diplomatie der Sauerburgseitzen treibt allerdings mitunter gar sonderbare Blasen auf die Oberfläche!"

Das Berliner Schillenblatt, die "Germania", verwahrt sich gegen die von verschiedenen Seiten ausgegangene Bedeutung ihres auch von uns citirten Artikels über die Steuerreform; es habe ihr nichts ferner gelegen, als für das Tabaksmopol die Unterstützung des Centrums in Aussicht zu stellen. Die Frage, wie das Centrum sich zum Tabaksmopol stellen würde, ist einstweilen vielleicht

noch eine müßige; es nötigt nichts zu der Annahme, daß wir in nächster Zeit vor diese Entscheidung gestellt werden. Sollte es aber doch der Fall sein, so möchten wir trog allein, was die "Germania" jetzt sagt, auf den Widerstand des Centrums uns nicht allzuviel verlassen. Die Haltung dieser Partei gegenüber einer wirtschaftlichen Frage von ähnlicher Tragweite, der der Eisenbahnbauverstaatlichung, ist uns noch in zu lebhafter Erinnerung. Auch damals wurde das Centrum wochenlang mit seiner Entscheidung nicht fertig; in seiner Gewissenhaftigkeit unterzog es die Angelegenheit einer gründlichen sachlichen Prüfung, daß die lezte Entscheidung herankam, ehe die schlesische Haltung des Centrums durchsichtig wurde. Damals war die Hölle der Herrenländischen Partei entgegen, und sie konnte auf großen Dank für ihre Unterstüzung nicht rechnen. Bei dem Tabakmonopol aber würde die Konstellation eine wesentlich andere sein. Hoffentlich aber kommt die Frage der Stellung des Centrums zum Tabaksmopol über die theoretische Behandlung nicht hinaus.

Gemäß einer Veröffentlichung des preußischen Ministers des Innern haben die Oberpräsidenten der westlichen Provinzen ihren untergeordneten Polizeiorganen eine strengere Beobachtung des Werdungsswindels aufgetragen, der dort von gewissenlosen Agenten für den niederländisch-indischen Militärdienst betrieben wird. Die Einzelheiten des Verfahrens, welches diese Leute beobachten, zeugen von der äußersten Rassinförheit. So wenden sich u. a. die in Belgien wohnhaften Werber, nachdem sie von einer Anzahl Personen die neuen Adressen und sonst notwendigen Mitteilungen erhalten, an die betreffenden Heimathabenden, um Auswanderungspapiere zu erlangen. Auf diese Weise sind schon für Hunderte von Deutschen Auswanderungskonfesse und Führungsbattle erbaut worden; ohne daß diejenigen, auf deren Namen die selben lauteten, etwas davon wußten und so, ohne es zu wissen, ihr deutsches Heimathöchstrecht verloren. Die Werber verwerthen alsdann diese Papiere an Desertiere, flüchtige Verbrecher &c. und bringen ihre Opfer nach Holland für den indischen Militärdienst, was ihnen meistens gelingt. Die Frage liegt nahe, ob es nicht möglich sein sollte, durch Inanspruchnahme der belgischen Regierung das Uebel an der Wurzel auszurotten.

Der "Staats-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Verwendung der aus dem Extrage von Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen, die lezte Frucht der gesetzgeberischen Thätigkeit der verlorenen Landtagsession. Es ist die einzige Folge, welche die "Reichsteuerreform" des vorigen Jahres bisher für die Frage der preußischen Steuerreform gehabt hat, und auch dies Gesetz ist bis auf weiteres nichts als ein leerer Gehäuse, das sich erst mit einem praktischen Inhalt anfüllen soll.

Die Katholikenversammlungen reihen sich in fast ununterbrochener Folge aneinander. Auf den 13. September ist wieder ein solcher, ganz Deutschland umfassender Katholikentag nach Konstanz einberufen. Es ist unverstndbar, daß die eine Zeit lang malter gewordene ultramontane Bewegung mit aller Kraft wieder in regeren Fluß gebracht werden soll, und bei der wohl-disziplinierten Natur des ultramontanen Herbanus ist auch nicht daran zu zweifeln, daß er seine Schuldigkeit thut und dem Centrum das volle Vertrauen bezeugt, das sonst in manchen Kreisen des katholischen Volkes nachgerade etwas erschüttert sein dürfte.

Die Huldigungsbotschaft der bairischen Abgeordneten kammer an den König Ludwig hat folgenden Wortlaut:

"Sieben Jahrhunderte sind verflossen, seitdem die erhabene Dynastie Wittelsbach ihre Geschichte untermittelt mit dem bairischen Volke verknüpft hat; sein anderes unter den Herrschergeschlechtern der deutschen Nation hat eine gleiche gesichtliche Thatache zu verzeichnen. Auf die lange Versangeneit blieb das bairische Volk mit freudigen Gefühlen und mit berechtigtem Stoße zurück. Im Baute des Zeits sind neue Zweige dem alten Stamm zugewachsen, aber vom Rhein und Main bis zu den Alpen schlagen alle Herzen für den königlichen Thron. Dem geeinten Volke war und ist das erbaute Herrscherhaus die stärkste Gewähr seines Bestrebens und Gediebens. So hat es unter den deutschen Stämmen eine Stufe allzeitiger Entwicklung erreicht, die keinen Vergleich zu scheuen braucht. Wie die durchdringende Dynastie Wittelsbach steht treu zu ihrem Volke stand, so hat auch dieses niemals in seiner Treue gewankt, und die lebende Generation, festhaltend an der von den Vätern ererbten Tugend, gelobt in dieser feierlichen Stunde seinem erhabenen Könige und dem königlichen Hause für sich und ihre Nachkommen die Bewahrung bairischer Freude und Unabhängigkeit! Eure königliche Majestät! Die gegenwärtig zum Landtag versammelten Abgeordneten des Königreichs können und dürfen nicht darauf verzichten, vor den Stufen des Thrones die Gefüße und Gestaltungen zum Ausdruck zu bringen, welche

Ausgabe 16,150.

Abonnementspreis vierthalb 4¹/₂ M.,
incl. Bringergeld 5 Pf.
durch die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.

Gebühren für Extrabelägen
ohne Postförderung 20 Pf.
mit Postförderung 16 Pf.

Postkarte 5 pf. Petitzettel 20 Pf.
Großere Schriften laut unserem
Preisverzeichniß. — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.

Reklamen unter dem Nebenkosten-
satz die Spaltseite 10 Pf.

Zulassung ist fests an d. Gesetzten
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pranumierende
oder durch Postvertrag.

74. Jahrgang

das bairische Volk erfüllen; der landeshärtlerischen Liebe und Fürtige Euerer königlichen Majestät fehlt dasselbe vertrauen in die Zukunft. Möge es Euerer königlichen Majestät gefallen, die allerehrerbietigsten Glückwünsche und die aus warmem Herzen entnommene dankbare Huldigung des getreuen Volkes aus Anlaß des in der Geschichte einzig vorhandenen Jubiläums der Dynastie allernächst entsagen zu nehmen und die Gelobung unverbrüchlicher Treue und Unabhängigkeit an seinen König und Herrn und das königliche Haus zu gestalten! Die handelsammonische schwie Eure königliche Majestät, das königliche Haus und mit ihm das bairische Volk! In allerliebster Ehrfurcht erhebt Euerer königliche Majestät allernächstens treugehorchte Kammer der Abgeordneten."

Diese Huldigungsbotschaft an den König, die trotz des entgegengesetzten Wunsches des Kammertags in einer Reihe von Zeitungen schon veröffentlicht wurde, soll durch das Directorium der Kammer überreicht werden. Da der König doch aber noch nie empfangen hat, so wird der Empfang voraussichtlich auch diesmal abgelehnt werden. Ueberhaupt steht es in Frage, ob der König sich an irgend einer Feier des Wettelsbach-Jubiläums persönlich beteiligen wird....

Alle Nachrichten aus Paris stimmen darin überein, daß das Cabinet durch die Generalsratshäule eine ungemeine Kräftigung erfahren hat. In Gemüths ausflüchtiger Voranschauungen sind die Gewinne der Republikaner weit bedeutender, als die ersten Depeschen angaben. Das Stimmenverhältnis der Republikaner zu dem der Monarchisten bezeichnet sich wie eins zu drei und liefert den Wahlaus für die annähernde Wahlung der Machtverhältnisse beider Parteien, wie sie aus den allgemeinen Deputiertenwahlen des kommenden Jahres hervorgehen werden.

Die Wiener "Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Korrespondenten mit einem hervorragenden italienischen Staatsmann über Italiens Orient-Politik. Der Staatsmann leugnet, daß Italien auf der Balkanhalbinsel etwas erstebe, Italiens Ideal sei die Bildung eines Föderativstaates auf der Balkanhalbinsel unter Österreichs Schutz. Dabei wolle Italien Österreich kräftig unterstützen, damit dieses stark gegenüber Frankreich und Deutschland werde. Hingegen erwarte Italien von Österreich die Gewährung der natürlichen Grenzen, welche die Julischen Alpen und deren Ausländer bilden!

Das russische Intriguenpiel in Bulgarien spaltet jeden Beschreibung. Man kann nicht begreifen, wie die Mächte ruhig aufsehen können, daß Russland in Rieni, Barwa, Schumla, Ruschuk, Plewna u. s. w. ein so ungeheures Kriegsmaterial (Waffen und Pulver) anhäuft und die Förderung desselben aus Russland fortwährend beschleunigt. Die bulgarische Armee zählt 2250 Offiziere, von denen 1900 Russen sind, und die bulgarischen Truppen stehen unter russischem Kommando. In den Kirchen halten die Popen feurige Reden für die gänzliche Unabhängigkeit Bulgariens und für seine Vereinigung mit Rumänien, die, wie sie sagen, nur durch Österreich-Ungarn verhindert wird, weil diese Macht die Christen der Balkanhalbinsel wieder unters Joch bringen möchte, was ihr aber Russland nicht gestatten würde. Die russischen Agenten wirken ganz offen — in allen öffentlichen Orten, Gast- und Kaffeehäusern — gegen die Österreichisch-ungarische Monarchie, ohne daß die Consulate es der Mühe wert hielen, davon ihren Regierungen Bericht zu erstatten. Für den Augenblick freilich ist die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens aller Mächte der Hauptzweck der Diplomatie, dem vor der Hand die anderen Rückföhren untergeordnet werden müssen! So urtheilt die österreichische Presse fast einstimmig.

Nach Petersburger Depeschen begannen die Verhandlungen Russlands mit China in Petersburg am Dienstag. Der chinesische Gesandte Marquis Tseng, wohnt im Bolschatschotel auf der Sergijewskaja. Die russischen Blätter machen zur Friedfertigkeit; der "Golos" meint, man solle nicht den Einfluß der Russen auf Europa Gebühr schaffen, denn nichts erwünschter kommen könnte, als dieser Conflict. Inzwischen rüstet sich Russland gegen China, zunächst durch Verbesserung der nach dem himmlischen Reiche führenden Verkehrswege. Die Dampfschiffahrt auf den sibirischen Gewässern hat sich bedeutend entwickelt. Der Passagier-Bericht, welcher vor 12 Jahren 500 Personen betrug, hat sich auf 20,000 gesteigert. Es ist jetzt die Möglichkeit vorhanden, von Tjumen zu Schiff bis zu einer Million Rub (40 Pfund) billigen Roggen und Weizen zu transportieren. Bei Tjumen, am Ufer der Kara, werden aus russischem Material Dampfer und seetüchtige Schooner gebaut. Der Transport von Rekruten und Arztkräften, sowie die Verförderung der Post wird bereits von Dampfern besorgt zu Tjumen,